

Indisches Proletariat

Autor(en): **Kloetzel, C. Z.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **6 (1930)**

Heft 1

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-755610>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rechts nebenstehend:

Hof im Pariah-Quartier in Bombay. Das Bild zeigt so recht die Armut des indischen Proletariats



Alle Ziegelsteine Indiens wandern auf den Köpfen arbeitender Frauen an ihren Platz



So übernachteten in den indischen Großstädten Tausende von obdachlosen Arbeitern

Indisches Proletariat

Von C. Z. Kloetzel

In der Vorstellung der meisten Europäer lebt Indien als ein Land ungeheuren Reichtums. Die Schilderungen vom Leben am Sitze des Vizekönigs und in den Residenzen der Maharadschahs malen einen für europäische Verhältnisse unerhörten Prunk und Luxus. Es wimmelt darin nur so von Jagdelefanten, Marmorschlossern und Ketten aus taubeneigroßen Perlen. Diese Schilderungen sind maßlos übertrieben, aber in manchen

Eine Bettlerin mit ihrem Baby in den Straßen von Madras; so wie die Natur es erschaffen hat, schläft das Kind unter der heißen Tropensonne



Einzelheiten treffen sie selbst heute noch zu. Nur vergißt man dabei, daß die Anhäufung großen Reichtums auf der einen Seite meistens eine entsprechende Armut auf der anderen bedingt, und daß zum wahren Bilde Indiens nicht nur die Maharadschah-Herrlichkeit, sondern auch das furchtbare Elend der permanenten Hungersnot gehört.

In Wirklichkeit sind die Inder eine Nation von Hungerleidern. Man hat festgestellt, daß es viele Millionen unter ihnen gibt, die ihr ganzes Leben lang nie mehr als eine einzige Mahlzeit am Tage zu sich nehmen können. Die Masse der Inder besteht aus blutarmen Bauern, die in schwe-

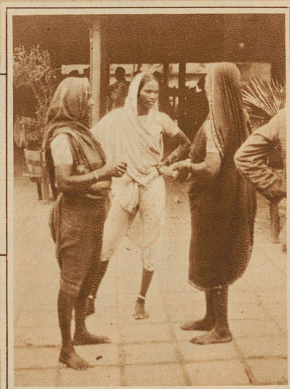


Menschen sind billiger als Zugtiere! Und drei Kulis schaffen zur Not soviel wie zwei Wasserbüffel

rer Arbeit kaum so viel aus dem Boden herausarbeiten können, als sie und ihre Familien zum kargen Lebensunterhalt brauchen. — Trotzdem gab es bis vor kurzer Zeit in Indien kein Proletariat im europäischen Sinne, weil es keine Industrie gab. Auf die «Pariabs», die «Unberühmbaren», die «Tschandalas» oder wie man sonst die tiefstehende Gruppe der sozialen Rangordnung Indiens bezeichnen will, paßt das Wort Proletariat nur sehr bedingt. Ihr Ursprung ist nicht wirtschaftlicher, sondern religiöser Natur. Die dreißig Millionen Pariabs sind kastenlos, stehen außerhalb der indischen Gesellschaft, führen ein Ghettodasein und sind durch diese soziale Achtung gezwungen, sich solchen Berufen zu widmen, die sie den untersten Klassen des europäischen Proletariats gleichstellen. Sie führen ein Helotendasein, ohne daß sie im eigentlichen Sinne Sklaven wären.

Neben diesem Pariahrtum ist aber auch in Indien während der letzten Jahrzehnte ein stetig und rasch wachsendes Industrie proletariat entstanden. Während des Krieges mußten die Engländer ihre alte Praxis aufgeben, die indische Industrie möglichst niederzuhalten, um den englischen Export nicht zu schädigen; die Bedürfnisse der Front verlangten die Anspannung aller Kräfte, auch in den Kolonien. So entstand eine große Baumwoll- und Juteindustrie, daneben sogar ein Stahl- und Eisenwerk, das der «indische Krupp» genannt werden kann. Bombay, Kulkutta, Madras und Ahmedabad sind die Zentren dieser Industrialisierung und gleichzeitig Proletarisierung Indiens. Der wirtschaftliche Umschichtungsprozeß vollzieht sich wenigstens äußerlich in den europäischen Formen. Insbesondere der Gegensatz

zwischen Kapital und Arbeit kommt in derselben Weise zum Ausdruck. Unternehmerorganisationen auf der einen Seite, Gewerkschaften auf der andern, zähe Lohnkämpfe mit Streiks und Aussperrung als Kampfmittel sind heute in Indien nicht mehr unbe-



Kulifrauen in der typischen Tracht



kannt. — Eine besondere Rolle spielt in dieser Entwicklung die Frau. Sie ist in Indien nicht nur in den üblichen Frauenberufen tätig, sondern in zahlreichen Fällen auch Schwerarbeiterin. Insbesondere als Transportarbeiterin steht sie neben dem Mann. Auf jedem indischen Neubau kann man beobachten, daß die Ziegel ausschließlich auf den Köpfen von Frauen zu den Maurern auf dem Gerüst transportiert werden. Indessen wächst schon eine junge Generation von Proletarierkindern heran, die in dunklen Wohnhöfen, ohne Pflege und Aufsicht, selbst in diesem sonnenfrohen Lande ein in jedem Sinn lichtloses Dasein führt.

(Aufnahmen P. & A.)

Das Fenster der Pariabs. Den «Pariabs» ist der Zutritt zu den Hindutempeln verboten. Um ihnen wenigstens den Anblick der goldenen Kuppel des Allerheiligsten zu gewähren, hat man in die gewaltige Außenmauer des Tempels von Madura ein einziges Fenster gebrochen, das Fenster der Pariabs



Alt Ständerat
G. Kunz

langjähriger Präsident der Lötschbergbahngesellschaft und kantonalbernischer Finanzdirektor und Initiator zur Gründung der Vereinigten Schweizerischen Rheinsalinen, feierte jüngst seinen 70. Geburtstag

Nebenstehendes Bild:

Oberst Arnold Weber wurde an Stelle des zurücktretenden Obersten Staub zum Kreisinstruktor der 4. Division ernannt. Oberst Weber, in St. Gallen geboren, ist Berufsoffizier seit 1899 und zeichnete sich wiederholt als Truppenführer aus, so in den großen Manövern in der Ostschweiz im Jahre 1925



Nebenstehendes Bild links:

Dr. med. Jakob Kuhn der während 33 Jahren als Chirurg und erster wissenschaftlicher Frauenarzt im Kantonsspital in St. Gallen wirkte, feierte kürzlich in Zürich, wohin er sich in den wohlverdienten Ruhestand zurückgezogen hat, seinen 80. Geburtstag

Untenstehendes Bild:

Sechs neue Kardinäle. Weihe der vor Weihnachten ernannten neuen Kardinäle im Vatikan. Die vom Papst ausgezeichneten Würdenträger tragen ihren neuen Kardinalstalar



Die Arbeiter ziehen das Los

Aberglaube.

Das gefährliche Denkmal

In Hindhead (halbwegs zwischen London und Portsmouth) stand ein Denkmal für einen dort vor 150 Jahren auf bestialische Weise ermordeten unbekanntem Matrosen. In der ganzen Gegend war der Aberglaube verbreitet, daß, wer den Stein beseitige, selber des Todes sei. Auch wie auf der Rückseite des Denkmals eine entsprechende Inschrift auf diese Gefahr hin. Als nun kürzlich eine neue Straße angelegt und der Stein beseitigt werden sollte, wollte sich niemand finden, der ihn wegräumte. Schließlich zogen die Arbeiter das Los. Der auf diese Weise vom Schicksal Betroffene machte sich sofort ans Werk und — — lebt heute noch.

